

Heimatkundliche Beilage
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr.12 1.4.1973 2.Jahrgang

Der Frühling naht mit Brausen, er rüstet sich zur Tat,
und unter Sturm und Sausen keimt still die grüne Saat:
Drum wach', erwach', du Menschenkind, daß dich der Lenz
nicht schlafend find't!

Johann Spreitzer: Interessantes aus dem Leben zweier Frühlingsboten

Wieder schickt sich der Frühling an, uns mit seinem Zauber zu umfangen. Unser stilles Sehnen während der kurzen, kalten Wintertage findet seine Erfüllung. Noch liegen vereinzelt Schneeflecken, und ein kühler Wind streicht über den toten Rasen. Schon stechen dort und da aus den braungrauen Grasschöpfen frische, saftiggrüne Hälmchen, und die leuchtend weißen Köpfchen des nimmermüden Gänseblümchens beginnen die Öde zu beleben. Am Bachrand blühen die Schneeglöckchen, und aus dem kahlen Gesträuch leuchtet das Blau der Leberblümchen. Jeder Tag bringt Neues. Sie beeilen sich, ans Licht zu kommen, die Blümchen. Verständlich! Nur kurze Zeit steht ihnen bis zur Belaubung der Bäume zur Verfügung.

Neben den unscheinbaren dreilappigen Blättern des Leberblümchens finden wir die Rasen der glänzenden, dunkelgrünen, nierenförmigen Blätter der H a s e l w u r z (Asarum europaeum). Wer es noch nie versucht hat, möge ein Blatt zerreiben, um den würzigen Wohlgeruch aufzunehmen, der vielleicht an eine Mischung von Gewürznelken, Pfeffer und Kampfer erinnert. Die Haselwurz gehört der kleinen Familie der Osterluzeigewächse (Aristolochiaceae) an. Mit der Art Osterluzei (Aristolochia Clematitis), die aus Südeuropa eingewandert ist, und der Haselwurz ist diese Familie bei uns vertreten.

Die Blüten der Haselwurz sind außen braungrün und innen purpurbraun; sie gehen zusammen mit den Blättern von einem ausdauernden, kriechenden Wurzelstock hervor und wachsen auf einem bis 2 cm langen Stiel aus den Achseln der langgestielten Blätter. In der Form ähneln die Blüten einem oben etwas erweiterten Krug, von dessen Rand her drei einwärts gestellte Zipfel den Zugang zum Inneren fast unmöglich machen. Allmählich weichen die Zipfel etwas zurück und gewähren den Insekten den Zutritt durch schmale Spalten. Das Herauskriechen ist möglich, aber erschwert. Deshalb betrachtet man diese Blütenform als eine Vorstufe der "Kesselfallen- oder Gleitfallenblüten". (Die Kesselfallenblüten etwa der Osterluzei können ein Insekt so lang festhalten, bis die Bestäubung vollzogen ist. Dann verwelken die Reusenhaare, die das Herauskommen verhindert haben, und das Insekt kann die Blüte verlassen.)

Bei der Haselwurz reihen sich unmittelbar an den Stempel mit seinen sechs Narbenlappen zwei Kreise mit je sechs Staubblättern, die nach außen und unten umgebogen sind. Die Insekten können an den frei in die Blüte ragenden Narben den mitgebrachten Pollen abstreifen. Nach

./.

einer Woche richtet sich der innere Staubblattkranz auf und umschließt fest den Griffel. Ein Fortsatz der einzelnen Staubblätter nach oben verhindert, daß in der Folge die Insekten mit den Narben in Berührung kommen. In der dritten Woche stehen die äußeren, kürzeren Staubblätter auf. Die Blüte neigt sich dem Erdboden zu. Mit dieser Bewegung erreicht die Pflanze die Selbstbestäubung, falls es zu keiner Insektenbestäubung gekommen ist: Pollen aus den eigenen Staubbeuteln rieselt auf die Narben. Im Frühsommer reifen die Früchte und entleeren die Samen auf den Boden. Diese sind mit einem eiweißhältigen Anhängsel versehen, sie werden deshalb gern von Ameisen aufgenommen und so verbreitet. Die aromatisch riechende Wurzel der Haselwurz enthält das kampferartige ASARON. Es löst Brechdurchfall aus, wirkt aber auch krampfstillend und ist seinerzeit gegen Keuchhusten und Bronchialasthma verwendet worden. Karl der Große soll angeordnet haben, die Pflanze im Garten zu ziehen, weil sie heilkräftig sei und durch ihre brechenerregende Wirkung rasch Giftstoffe aus dem Magen entferne.

An Wegrändern blüht der H u f l a t t i c h (Tussilago farfara). Wegen des hohen Gehaltes an Nitraten ist er ein Asthmamittel. Gegen Husten trinkt man den Tee der getrockneten gelben Blütenköpfchen. Als Korbblütler ist der Huflattich Vertreter einer großen Familie, zu der fast 1/10 aller blühenden Gewächse zählt.

Daß der Huflattich ein Relikt aus der Tertiärzeit ist, macht ihn besonders interessant. Er war befähigt, den Eiszeiten zu trotzen. Das beweisen folgende Tatsachen:

Die widerstandsfähige Pflanze wächst im Gebirge noch in einer Seehöhe von über 2500 m, hart an der Region des ewigen Eises. Dort und auch in der Ebene finden wir sie auf Tonmergel-, Schutt- und Schotterböden. Solche Böden bietet der Gletscherrand, die Moräne. Vom pflanzensoziologischen Standpunkt ist der Huflattich ein Einzelgänger. Er lebt, wo es anderen Pflanzen nicht mehr behagt.- Das Blütenköpfchen sitzt auf einem beschuppten, reich behaarten Stengel. Ohne Behaarung müßte die Pflanze vertrocknen, wenn der Boden gefroren ist, denn dessen Wasserangebot wäre geringer als die Wasserabgabe der Pflanze.- Ferner fällt uns auf, daß der Huflattich blüht, ehe die Blätter austreiben. Auch das hat seinen Sinn. Aus dem nahrungsreichen Wurzelstock bezieht der Blütentrieb seine Energien. Die Blüte erhält die Pflanzenart und vollendet ihre Funktion in der Samenbildung. Jetzt aber muß der entleerte Wurzelstock versorgt werden. Das können die Blätter, die sich immer mehr hervordrängen. Ihr Grün erzeugt mit Hilfe der Sonnenenergie Nahrung, die zur Speicherung in die Wurzel wandert. Dieser Vegetationsrhythmus entspricht den Boden- und sonstigen Umweltverhältnissen der Pflanze und bewahrt den pflanzlichen Organismus vor Überbeanspruchung.- Die Blütenköpfchen schließen sich am Abend und bei Schlechtwetter, so kann es zur Selbstbestäubung kommen. Schnell sind die Samen gereift und treiben an "Fallschirmen" in alle Winde. Raschfrüchtigkeit und Selbstbestäubung werden in der kurzen Vegetationsperiode des Eiszeitjahres oft erforderlich gewesen sein. Schließlich ist der Huflattich auch imstande, sich durch lange "Wurzelausläufer" vegetativ (ohne Bestäubung) zu vermehren. Ihre Einrichtungen befähigen die Pflanze, ungünstigsten Klimaverhältnissen zu begegnen. Die Lebensgewohnheiten verraten uns, wie sie in härtester Zeit mit der Umwelt fertig geworden ist.

Diese beiden Pflanzenbeispiele lassen uns in der millionenfachen Vielfalt unserer Welt das unfaßbar Verborgene erahnen und uns erschauern vor der Größe dessen, der hinter all diesen Dingen steht.